

gregations-Entscheidung, daß die ältere Gesetzgebung auch auf die unfreiwillig Eingerrückten anzuwenden sei, liegt nicht vor.¹⁾ Solange also der Heilige Stuhl nicht gesprochen hat, kann man sich wohl mit ruhigem Gewissen der milderen Auffassung der heutigen Kanonisten anschließen. Da übrigens die Frage bezüglich der Irregularität der am Kriege beteiligten Geistlichen nicht ganz geklärt zu sein scheint, so ist zu erwarten, daß der Apostolische Stuhl dieselbe nach Beendigung des Weltkrieges autoritativ lösen oder wenigstens eine allgemeine Dispens saltem ad cautelam erteilen wird.²⁾

Ein schlichter Beitrag zum Kapitel: „Pastoral- klugheit“.

Von Franz Dor, Pfarrer in Langenbrücken (Baden).

Hat das vielgebrauchte Wort „Pastoralflugheit“ seine Berechtigung, und wie wird der Seelsorger die Tugend der Klugheit in der Ausübung des kirchlichen Amtes und im persönlichen Verkehr mit den Parochianen betätigen?

Vom hochseligen Papst Pius IX. stammt die Mahnung: „Man muß den Worten ihre Bedeutung wieder geben.“ Im modernen Sprachschatz haben manche Ausdrücke einen bedenklichen Nebengeruch

der Sanität zuerteilt als auch die mit der Waffe dienenden Priester) nullo alio canonico impedimento irretiti sint“. (A. A. S. VII. p. 97. Vgl. auch diese Zeit schrift 1915, S. 415.)

¹⁾ Wegen Beteiligung an Aufständen und Bürgerkriegen statuiert eine Entscheidung der Konzilskongregation vom 12. Juli 1900 über Auftrag Leos XIII. folgende Strafen: „Ut in posterum quisquis ex clero, ut intestinis bellis et politicis contentionibus opem utcumque ferat, proprium residentiae locum absque justa causa, quae a legitima ecclesiastica auctoritate recognita sit, deseruerit, vel clericales vestes exuerit, quamvis arma non sumpserit et humanum sanguinem minime fuderit; et eo magis qui in civili bello sponte sua nomen militiae dederit, aut bellicas actiones quomodocumque dirigere praesumpserit, etsi ecclesiasticum habitum retinere pergat, ab ordinum et graduum exercitio et a quolibet ecclesiastico officio et beneficio suspensus illico et ipso facto maneat, et inhabilis praeterea fiat ad quaelibet officia aut beneficia ecclesiastica in posterum assequenda, donec ab Apostolica sede restitutus non fuerit, sublata ad hunc effectum respectivis dioecesium Ordinariis qualibet dispensandi potestate, etiamsi amplissimis sive solitis (ut vocant) sive extraordinariis facultatibus rehabilitandi clericos gaudeant.“ Vgl. Archiv f. kath. K. R., Bb. LXXXI (1901), S. 131; Wächner ¹², S. 213, Note 19; A. S. S. XXXIII. 54.

²⁾ Am karlistischen Bürgerkriege (1833—1839) in Spanien hatten zahlreiche Priester aus dem Regular- und Säkularklerus teilgenommen. Es liefen darum bei der damals kompetenten Konzilskongregation viele Gesuche um Dispens von der Irregularität ein. Genannte Kongregation stellte mit Entscheidung vom 6. Juni 1840 für die Regularen allgemeine Dispenserwirkung in Aussicht, weigerte sich aber, dieselbe für die Weltgeistlichen zu erbitten: „Si agatur de saecularibus, proponatur in plena congregatione in singulis casibus, si vero agatur de regularibus . . . consulendum erit Sanctissimo pro absolutione . . .“ (Zingen und Reuß a. a. D., S. 124.)

erhalten, weil sie im täglichen Verkehr nur dazu benützt werden, um verdächtige Pläne und Absichten zu verbergen. Zu diesen Worten mit vielseitiger Färbung gehört auch der theologische Ausdruck: „Pastoralklugheit“.

Es gibt eine wahre und eine falsche Klugheit, eine Klugheit des Fleisches und eine Klugheit des Geistes. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß in den Reihen des Priesterstandes jene weltflugen Mietlinge völlig ausgestorben sind, die da glauben, ihre Hauptaufgabe sei, allen zu gefallen, es allen recht zu machen, alle Gegensätze zu vertuschen, alle unvermeidlichen Dissonanzen zu lösen. Es sind das die Apostel des faulen Friedens, der feigen Kompromisse. Manch einer führt in seiner Pfarrei keinen einzigen Verein, weder Jugendverein noch Volksverein ein, um nicht, wie er jagt, Gegensätze in die Gemeinde hineinzutragen. Die Verbreitung der katholischen Presse, die politische Schulung, die Einsendung von Beiträgen an die Zeitungen unterbleibt, um bei den Gegnern nicht anzustoßen, um ja nicht in den Ruf eines Agitators zu kommen.

Es gibt vorsichtige Herren, die keinen Borromäusverein einführen, weil, wie es heißt, die Leute nichts lesen, Herren, die nichts wissen wollen von Kindersparcassen, aus Furcht, die Kinder könnten zum frühzeitigen Geize angeleitet werden; andere reden nie von gemischten Ehen, weil einige vornehme Leute in der Pfarrei in solchen leben.

Oft bestehen widerliche Mißstände in Kirche und Schule, diese und jene Person müßte schon längst den Dienst an geeigneteren Männern abtreten. Die Abschaffung und Beseitigung brächte Ordnung, allein es geht der Schlendrian jahrelang weiter, man will sich da und dort keine Gegner schaffen und beruft sich auf „Pastoralklugheit“.

Was ist die Stellenjägerei, das Haschen nach diesem und jenem Amte, das Leugnen und Brechen katholischer Grundsätze anderes als die kalte Klugheit der Welt? Auf alles und alle nimmt man Rücksicht, nur nicht auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Wenn der Priester und Seelsorger in seinem Tun und Lassen **sich selbst als Zweck** betrachtet, so ist seine Klugheit eine ganz verwerfliche. Im Lichte der Ewigkeit gesehen und an den Lehren der Heiligen Schrift mit dem Beispiel der Heiligen gemessen, kann man eine sogenannte Weltklugheit für den Priester niemals empfehlen oder gar belobigen. Wohl erwähnt man oft von diesem oder jenem, der in der Welt auch als Priester Karriere gemacht hat, wie er es allzeit verstanden habe, nach rechts und links, nach oben und unten nirgends anzustoßen. Allein wir stellen nur die Frage: Kann ein solcher Priester am Ende seiner Tage mit dem heiligen Apostel Paulus sagen: „Denn das ist unser Ruhm: Das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Herzens-einfalt und Aufrichtigkeit vor Gott und nicht in fleischlicher Weisheit,

sondern in der Gnade Gottes in dieser Welt gewandelt sind.“ (II. Corinth. 1, 12.)

Weil gar nicht selten mit dem Worte Pastoralklugheit Falschmünzerei getrieben wird, gibt es manche mißgestimmte und verärgerte Priester, die über das Wort Klugheit nur die Lauge des Spottes und Wizes ausschütten. Jegliche Belehrung in Wort und Schrift wird abgewiesen. Und doch muß die Klugheit die getreueste Dienerin des Priester- und Hirteneyfers sein, denn mit ihr allein gelingt es, beim Eifer sicher sein Ziel zu erreichen. Ja, Eifer und Klugheit sind in der That wie Geschwister, wie Zwillinge ein und derselben Mutter, der göttlichen Liebe.

Was ist denn Pastoralklugheit? Sie besteht, im allgemeinen Sinn genommen, in dem Verständnis, die Mittel aufzufinden und anzuwenden, die zur Erreichung des von uns angestrebten Zweckes führen. Wenn Gott, und Gott allein der Endzweck des Priesters ist, so ist seine Klugheit eine gute. Es genügt also nicht, schlechthin klug zu sein, wir müssen klug sein nach dem Willen Gottes, nach dem Willen Christi, klug dem Geiste nach, klug in solcher Weise, daß die Klugheit Hand in Hand mit der Einfalt der Taube geht: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.“ Die Taube ist das Sinnbild des Heiligen Geistes. Die göttliche Liebe muß die Klugheit des Priesters beständig begleiten. Diese Klugheit darf nicht einzig an der Erde haften, sie muß auch die Flügel der Taube haben, um zum Himmel aufzufliegen.

Es gibt bezüglich der Klugheit des Geistes zwei Grade: Die eine ist allen Christen gemeinsam, die andere kommt bloß den Priestern zu. Für den Geistlichen ist die Klugheit in einem weit höheren Maße erforderlich als für den Laien. Der einfache Gläubige kann sich in manchen Fällen des Handelns enthalten, wo an den Priester die Notwendigkeit herantritt, mit offenem Bistier zu kämpfen. So kommt denn der Priester gar häufig in die Lage, unter eigener Gefahr es mit der Ungerechtigkeit der Welt aufzunehmen und so den Schein der Unklugheit sich zuzuziehen, während der einfache Christ den Schein der Klugheit wahrt. Der Apostel drückt das mit den Worten aus: „Nos stulti propter Christum, vos autem prudentes in Christo.“

Die geistige Klugheit des Priesters und Seelsorgers muß sich vor allem auf seine eigene Person erstrecken. Gäbe es eine größere Unklugheit, als wenn jemand die Mittel zu finden wüßte, um andere, nicht aber um sich selbst zu retten? Einem solchen würde man das höhnische Wort zurufen: *Medice, cura te ipsum!* Bei seinem ganzen Wirken muß also der Seelsorger vor allem an sein eigenes Seelenheil denken. Das muß bei allem, was er unternimmt und tut, sein Ausgangspunkt und sein Endziel sein. *Attende tibi*, mahnt der Völkerapostel seinen Mitarbeiter und

Schüler. Es gilt auch hier das Wort des Heilandes: „Was nützt es, wenn du die Welt um dich gewinnst, an deiner Seele aber Schaden leidest?“ Klug und weise ist es, seine Gesundheit nicht **rücksichtslos** allen Gefahren auszusetzen, klug und weise ist es, immer wieder durch Gebet, Betrachtung und Studium, durch Exerzitien einzusammeln, nicht bloß täglich auszugeben; klug und weise ist es, auf sich selbst am meisten acht zu haben, seine Fehler, Leidenschaften, Neigungen kennen zu lernen, sie zu bekämpfen, seine Würde als Priester nie zu vergessen. Schließlich ist doch die Hauptsache die, daß es heißt: er hat als Priester nach dem Herzen der Kirche gelebt, als daß man rühmt, er hat dieses und jenes gegründet und erreicht.

Klug muß der Priester sein in der Leitung des Hauswesens; hier muß er ein Vorbild für seine Gemeinde sein. Im Pfarrhause muß absolute Monarchie herrschen, keine konstitutionelle Regierung oder ein Konjulat. Alles im Hause muß wohl bestellt sein, fern soll alle Unordnung und Unreinlichkeit, fern aber auch aller übertriebener Luxus sein. Wieviele Unklugheiten dulden doch manche Herren bei ihren dienenden Schaffnerinnen des Hauses im Empfang und Besuch der Leute, im ganzen Auftreten derselben!

Sind diese Personen zu geizig oder zu verschwenderisch, zu abstoßend oder anmaßend, dann schadet das der ganzen Pastoration des hochwürdigen Herrn. Hier einen Wechsel eintreten lassen, würde von der ganzen Gemeinde als ein Akt der Klugheit gepriesen werden, allein mancher Herr ist zu schwach und hat zu wenig Mut.

Die Klugheit soll sodann den Priester stets als treue Mahnerin in seinen täglichen Amtshandlungen begleiten.

Gehen wir mit dem Katecheten in die Schule. Hier sollte man über den Eingang zum Unterrichtssaale schreiben: „Vermeide alles, was dem göttlichen Kinderfreunde mißfallen würde, wenn er als stiller Zuhörer und Beobachter dein Augen- und Ohrenzeuge wäre.“ Gib den Kleinen in keiner Weise Aergernis. Dein ganzer Unterricht, dein Verhalten und Auftreten sei so, daß die Kinder mit Freuden und Dankbarkeit an ihren Religionslehrer zurückdenken. Klug ist es, hier immer weiter zu studieren, katechetische Zeitschriften, Vorbilder von großen und berühmten Pädagogen zu lesen.

Die Klugheit darf den Priester nie verlassen, wenn er auf die Kanzel geht. Wer immer zehn bis zwanzig Jahre lang Sonntag für Sonntag das Wort Gottes verkünden durfte, kann er sich wohl rühmen, nie in unkluger Weise gesprochen zu haben? Zweimal sollte man sich fragen: Ist es nicht besser, ich bringe das und jenes nicht auf die Kanzel, oder soll ich nicht wenigstens einige Monate noch zuwarten? Im Zweifel frage man einen in der Seelsorge ergrauten Priester. Wieviel gäbe mancher Prediger dafür, wenn er ein in der Hitze und im Uebereifer gesprochenes Wort oder einen ganzen Satz ungeprochen zurücknehmen

könnte? Gut ist es, sich vor mancher Predigt zu fragen: Wie würde ich die Worte wählen, wenn ein geriebener Redakteur einer feindlichen Zeitung am folgenden Tage meine Ausführungen im Wortlaut brächte?

Auch in der Stille des Bußgerichtes muß die Klugheit einen Platz haben. Klug im Fragen, klug im Ertheilen der Losprechung, klug im Aufgeben einer Buße. Hier sollte man sich immer erinnern, daß nur wenige Schritte von uns der gute Hirte wohnt. Dann wird manche Verkehrtheit unterbleiben.

Bei Spendung der heiligen Sakramente, bei der Darbringung des heiligen Opfers sollte alles vermieden werden, was irgendwie den Geistlichen in den üblen Ruf bringt, als sei er eben auch bezahlt wie jeder andere Beamte. Nichts verzeiht die Welt weniger als den Geiz der Priester. Gewiß soll er nicht alles an Stolgebühren schenken, um damit dem Nachfolger und den übrigen Geistlichen im Kapitel die Stellung nicht zu erschweren; allein eher lasse er sich den Vorwurf gefallen, er schätze das Geld zu wenig, als daß es heißt, er sei ein Pfennigshaber.

Macht der Priester seine regelmäßigen Krankenbesuche, so soll er, wie das *Rituale Romanum* sagt, schon vorher überlegen, was er diesem und jenem Kranken sagen will; er muß als Seelenarzt den Patienten wirklich etwas bieten, sein Erscheinen soll eine Freude für das ganze Haus bilden.

Die Klugheit des Priesters in seinem ganzen Verhalten als Seelsorger muß sich hauptsächlich nach zwei Seiten hin betätigen: er muß Mißbräuche ausrotten, er muß gute Einrichtungen treffen. In jeder Pfarrei finden sich Mißbräuche und Unordnungen. Sogenannte Idealgemeinden, wo alles in Ordnung ist, mag es vielleicht einmal im Staate der Jesuiten, in Paraguay, gegeben haben, im allgemeinen finden sich überall Mißbräuche und Mißstände. Nun wird ein Seelsorger, der eine neue Pfarrei betritt, nicht sofort mit der gewaltsamen Abstellung der Mißbräuche beginnen, sondern der erste Akt seiner Klugheit wird darin bestehen, zuvor diese Unordnung sowie die Pfarrei selbst und die ihm zu Gebote stehenden Mittel kennen zu lernen. Ferner wird er vor allem zu Gott seine Zuflucht nehmen, um die zur Ausrottung jener Uebel nötige Erleuchtung und geeigneten Mittel zu erlangen. Endlich wird er ernstlich über die Mittel und Wege nachsinnen, wie er seinen Zweck am sichersten, kürzesten und einfachsten erreichen kann.

Unklug über alle Maßen ist es, Gebräuche und Sitten in der Gemeinde, Uebungen seines Vorgängers mit Stumpf und Stiel auszurotten, denn das erbittert die Pfarrkinder. Der Priester pflanze hingegen den rechten Geist des Evangeliums in die ihm anvertrauten Herzen, damit wahres, religiöses Leben blühe, dann verschwinden viele Verkehrtheiten und Unziemlich-

keiten von selbst. Omnia tempus habent, sagt die Heilige Schrift. In diesen Worten ist die Klugheit zum großen Teile enthalten. Darum ist die Klugheit auch durch die Schlange symbolisiert. Dieses Tier, das auf dem Boden dahinschleicht, bemißt und befühlt fufzessive mit seinem ganzen Leibe den zurückzulegenden Weg und so fällt es nie und stößt sich nie besonders. Mit der Klugheit nicht verträglich scheint jene übertriebene Neuerungssucht zu sein, alles umgestalten zu wollen; es zeigt aber ebensowenig Klugheit und Weisheit, in alten Geleisen fortzupastorieren, wie es vor vierzig und fünfzig Jahren Uebung war, während die Gemeinde unterdessen aus einer landwirtschaftlichen Pfarrei sich zu einem Industriestädtchen entwickelt hat.

Vieles wäre zu sagen, wie die Klugheit den Priester nie im Stich lassen darf auf dem Glatteis der Politik und Journalistik. Jede Wahl im Lande bringt Unklugheiten dieses und jenes Geistlichen an den Tag. Ueber den Uebereifer und die damit zusammenhängenden Unklugheiten bei Korrespondenzen von Seite mancher Geistlicher könnten viele Redakteure Klagelieder anstimmen. Die eigentliche Politik soll der in der Seelsorge angestellte Priester meist durch Laien besorgen und machen lassen, was diese oft ebenso gut vollbringen wie er. Es ist meist besser, mehr hinter den Kulissen zu stehen, als auf der Weltbühne, wo sich die Parteidämpfe abspielen.

Verkehrt ist es, gar keine Artikel zu schreiben, noch verkehrter, alle sogenannte „schwarze Wäsche“ in der Gemeinde an die große Oeffentlichkeit zu hängen. Es zeigt von Besonnenheit, dem Redakteur es ruhig zu überlassen, auch einmal einen Artikel in den Papierkorb wandern zu lassen; es ist unmännlich, wenn etwa einige Kraftstellen gestrichen werden, sich deshalb in den Schmollwinkel zurückzuziehen.

Was den Verkehr mit den einzelnen Ständen, Berufen und Altersklassen angeht, so kann man wohl kurz sagen: Laß, o Priester, nie und niemals und nirgends die Regeln der Höflichkeit und des Anstandes außer acht. Denn Höflichkeit kostet nichts und erreicht alles. Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit verlangen heute die unteren neunzig Tausend fast mehr als die sogenannten oberen Schichten der Bevölkerung. Von jedem Geistlichen sollte man bei seinem Tode auf das Grabmal schreiben können, was der Dichter von einem edlen Ordensmanne in „Dreizehnlinden“ rühmt:

„Beides wußt' er, klug zu reden,
Und was klüger, klug zu schweigen.“

Antrittsbesuche, Kondolenzbesuche und Konvenienzbefuche machen, zeigt den gebildeten Mann; derlei Dinge zu unterlassen, entfremdet dem Priester die Herzen. Es ist aber unklug, gewisse Häuser und Vertrauensfamilien mehr aufzusuchen

als andere; der Priester darf keinen Unterschied kennen, denn eine Bevorzugung der sogenannten Reichen erbittert die Armen.

Besondere Klugheit muß der Priester gegenüber den einzelnen Klerikern in der Gemeinde, dem Lehrerstande und der weltlichen Obrigkeit anwenden, wenn Friede und Eintracht bestehen soll.

Wer täglich sein Gewissen erforscht, der wird gerne die Lehren eines Weisen in Bezug auf die Klugheit beachten:

„Verne aus dem Vergangenen, tue das Gegenwärtige, bedenke das Zukünftige.“

„Dumm ist, wer eine Dummheit begeht, aber noch dümmer ist, wer sich eine begangene Dummheit nicht eingestehen will.“

„Auch das gehört zur Klugheit, daß man das, was Verdruß werden sollte, zu Nützlichem umschafft. Ein Gramm Klugheit ist besser, als ein Zentner Spitzfindigkeiten.“

All diese Wahrheiten habe ich zunächst für mich selbst niedergeschrieben, und dann erst sollen sie auch vielleicht dem einen oder anderen jüngeren Konfrater etwas nützen.

Was können Seelsorger und Vereinspräsidenten bezüglich der Landflucht tun?

Ein Beitrag zu einem wichtigen Kapitel moderner Seelsorge.¹⁾

Von P. Daniel Gruber O. F. M. in Hall (Tirol).

I.

Unter der Aufschrift: „Friedensmahnung des Mailänder Erzbischofs in Gegenwart Salandras“ berichtet die „Reichspost“ vom 9. November 1915, daß Salandra, auf einer Rückreise aus dem Hauptquartier begriffen, in Mailand zugleich mit dem dortigen Kardinal-Erzbischof Ferrari der Grundsteinlegung für das neue Hochschulgebäude beigewohnt habe, wobei er in der Ansprache u. a. auch betonte, daß Wissenschaft und Krieg sich gegenseitig fördern. Anschließend daran hob Kardinal Ferrari, von dem auch das bekannte Wort „Germania docet“ stammen soll, besonders hervor: Der Hauptzweig der zu errichtenden Hochschule sei der Landwirtschaft gewidmet und gerade diese brauche Männerkräfte, welche der Krieg vernichte. Mailand wolle mit der Grundsteinlegung gewissermaßen zum Frieden mahnen. Es möge ein Friede kommen, den alle wünschen, ein dauernder und ruhiger Friede, bei welchem die Söhne Italiens ein gedeihliches Leben führen und die christliche Kultur einen bestimmenden Einfluß habe.

¹⁾ Wenn dieser Artikel trotz der Kriegszeit jetzt gebracht wird, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, weil das in ihm behandelte Problem vorwiegend nach dem Kriege noch aktueller wird als es vor demselben war; deswegen dürfte es sich empfehlen, sich schon jetzt eingehender damit zu befassen.